

# AGIPS – Rezensionen

Arbeitsgemeinschaft für Internationale  
Politik und Sicherheit

Nr. 04 / Juni 2004

## Ist der Westen noch zu retten?

### Über die Kluft zwischen USA und Europa und die Zukunft der transatlantischen Beziehungen

von *Carsten Michels*

Als George W. Bush Mitte August das deutsche Engagement in Afghanistan ausgiebig lobte, tat er dies natürlich nicht ohne Grund. Neben dem Wunsch, die Bundeswehr solle sich auch beim Wiederaufbau im Irak beteiligen, steht das Muss, die Beziehungen zu Deutschland und Teilen Europas nach dem diplomatischen Desaster in Folge des Irak Krieges zu normalisieren. Auch der Texaner weiß genau, dass sich die US-amerikanische Hegemonie nur unter allerschwersten Kraftanstrengungen ohne Verbündete aufrechterhalten lässt. Deshalb gilt es die Differenzen zwischen dem „alten Europa“ und den Vereinigten Staaten so schnell wie möglich wieder unter einem Einheitsbrei diplomatischer Floskeln und Wohlbekundungen zu verstecken. Doch kann dies auf Dauer gelingen? Haben die ideologischen Gräben mittlerweile nicht ein solches Ausmaß angenommen, dass sie die langfristige politische Einheit des Westens gefährden? Und woher rührt eigentlich diese Kluft – historisch, soziologisch, psychologisch? Robert Kagan vom *Carnegie Endowment for International Peace* hat mit seinem Buch: „Macht und Ohnmacht“ einen Versuch unternommen, das Verhältnis zwischen dem alten und dem neuen Kontinent in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik zu erläutern.

Für den Vertreter der realistischen Schule steht bei seiner Analyse zweifellos der

Machtbegriff, die Staatsräson und nicht das Verfolgen idealistischer Ziele im Vordergrund. Staaten besäßen ein natürliches Interesse daran, ihre Umgebung nach ihren Willen zu beeinflussen, sei es mit diplomatischen, wirtschaftlichen oder militärischen Mitteln. Dies treffe auf die Europäischen Staaten genauso zu, wie auf die USA. Das auf überragender wirtschaftlicher und militärischer Stärke beruhende und über Jahrhunderte unangefochtene Machtpotential Europas habe sich spätestens seit dem 20. Jahrhundert zu Gunsten der USA verschoben. Waren es in den vorausgegangenen Epochen vornehmlich die Europäer, die das Geschick der Welt bestimmten, so seien es nun die USA, die mit dem Zerfall des Warschauer Paktes als einzig verbliebene Supermacht den weltpolitischen Ton angeben. In dieser machtpolitischen Kehrtwende sieht Kagan den Ursprung der Divergenzen, die sich bis zum heutigen Tage in mannigfachen Formen ausgeprägt hätten.

Beispielsweise sei die Etablierung einer internationalen Gerichtsbarkeit besonders für die jetzige neo-konservative Regierung in Washington nicht viel mehr als ein Klotz am Bein, stelle sie doch letztendlich eine Beschränkung US-amerikanischer Handlungsfreiheit dar – man brauche eben keine zusätzliche Institution, die einem ins Geschäft pfusche, man sei ja mächtig genug.

Bei den Europäern sehe dies anders aus. Zwar befänden sie sich ohne Zweifel auf einem bemerkenswerten Integrationskurs und seien ökonomisch eine Weltgröße, drohten sie aber unter militärischen und außenpolitischen Gesichtspunkten in die Bedeutungslosigkeit zu verschwinden. Deshalb befürworteten sie eine Politik der wirtschaftlichen Anreize und multilateraler Diplomatie – eine quasi aus der Not heraus geborene Strategie, so mag man bei Kagans Bemerkungen herauslesen, die nicht selten mit der US-amerikanischen Weltpolitik anecke. Auch in punkto internationaler Herausforderung bestätigt der Wissenschaftler den Europäern und den USA eine unterschiedliche Leseart und Interpretation. Seien es für die Europäer vornehmlich Probleme wie ethnische Konflikte, die Umweltzerstörung, Armut oder Migration, die es zu lösen gilt, so stelle sich bei den USA eine andere Reihenfolge ein:

Massenvernichtungswaffen, so genannte Schurkenstaaten und, nicht erst seit dem 11. September, der Terrorismus würden als die größten Herausforderungen angesehen.

Dies sind nur einige wenige Punkte, anhand derer die unterschiedlichen Politiken Europas und der USA erläutert werden. Überhaupt stellt der Autor die viel beschworene Freundschaft beider Parteien eher als eine Art Zweckgemeinschaft dar. Der eine könne nicht so recht ohne den anderen, und die Europäer schon gar nicht ohne die USA, hätten die mit ihrer „Friedensgarantie“ während des Kalten Krieges doch erst die europäische Einigung, das „postmoderne Paradies“ erst ermöglicht. Dieser Vorwurf der Undankbarkeit zieht sich wie eine Art roter Faden durch Kagans Thesen. Die USA würden es eben nicht einsehen sich von

Ländern Vorschriften machen zu lassen, die nicht einmal fähig wären, vor ihrer eigenen Haustür, gemeint ist der Balkan, für Frieden zu sorgen. Die Überwindung der Macht und die Etablierung eines Rechtsregimes machen in Augen der USA eben keinen Sinn, schon gar nicht, wenn man nicht die notwendige militärische Stärke besitzt, Recht auch durchzusetzen.

Was bleibt also zu tun, um das transatlantische Tandem wieder in Fahrt zu bringen? Der Realist Kagan empfiehlt mehr Verständnis für die Position des andern. Europa solle sich daran gewöhnen, dass in der Vormachtstellung der USA eine unabdingbare Notwendigkeit besteht. Wer sonst verstehe es besser die Geschicke der Menschheit zu bestimmen? Dabei sollten die USA aber klüger vorgehen und mehr auf die Meinung der Staatengemeinschaft und besonders seiner Verbündeten Rücksicht nehmen, bringe dies langfristig mehr Vorteile als eine sture, unilateralistische ausgeprägte Imperialpolitik.

Kagans Argumentation ist in sich schlüssig. Seine Thesen regen ohne Zweifel zum Nachdenken an und bieten interessanten Diskussionsstoff. Seine Kritikfähigkeit gegenüber den US-Regierungen und dem ausgeprägten amerikanischen Sendungsbewusstsein beschränkt sich jedoch auf ein bedauerndes Mindestmaß. Deshalb kann nur wärmstens empfohlen werden, sich eine ideologisch gegensätzlich ausgerichtete Lektüre zu beschaffen, läuft man doch sonst Gefahr, die Vereinigten Staaten mit dem Guten in der Welt gleichzusetzen - und das kann ja wohl nicht der Sinn der Übung sein.

**Das Buch:**

Robert Kagan: Macht und Ohnmacht, Siedler Verlag 2003, 128 Seiten, 16,- Euro, ISBN 3-88680-794-0.

**Impressum:**

Die kostenlose Online-Publikation *AGIPS*-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer

Internet: [www.agips.org](http://www.agips.org)

eMail: [AR@agips.org](mailto:AR@agips.org)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

*AGIPS* - Rezensionen  
04 / Juni 2004